

war er stets ernst und mürrisch und nur höchst selten guter Laune, aber trotz dem noch ein gewandter, ergebener und gegen Papa und Mama sehr unterwürfiger Diener. Uns Kinder dagegen sah er sehr von oben herab an und duldete uns nur. War Gesellschaft bei uns, und aßen wir Kinder allein, so brachte er uns nur ungern die Gerichte vom Tisch der Erwachsenen und gab uns stets möglichst wenig Geschirr, dabei altes, angeschlagenes, ja mit Vorliebe gesprungene Stücke, die dann wir oder die Niania zer schlagen haben sollten. Da ging es denn nie ohne Streit und Zank zwischen ihm und der Niania ab, und öfters kam es bis zum Handgemenge. Ich erinnere mich einer Schlacht in der kleinen, kalten Stube, zwischen dem Hausflur und Kinderzimmer. Er war mit einer Bohnerbürste, sie mit einem Schüreisen bewaffnet. Leider blieb Ignatius Sieger, da die Niania zu meinem großen Kummer ausglitschte und hinfiel.

„Dieser Teufel hat mich nicht etwa besiegt,“ sagte sie, als ich ihr aufhalf, „ich bin gefallen.“ Und ich glaubte es, in meinem Herzen den unglücklichen Ausgang beklagend.

Ignatius war Witwer und betrank sich von Zeit zu Zeit gründlich. Dann trug man ihn in eine Kammer auf dem Trockenboden, wo er seinen Rausch verschlief. Er starb aus Kummer über den Tod seines einzigen Sohnes Micha, den er zwar viel gescholten, sogar manchmal geschlagen hatte, aber doch von ganzem Herzen liebte. Dieser Micha war ein sehr nettes Kind, etwas älter als ich; er erzählte vorzüglich Geschichten, denen er sogar mehr Abwechslung und Reiz zu verleihen wußte, als die Niania selbst es vermochte. Die Schlange Gorinitich so wie die zwölf Prinzessinnen hinter den sieben heiligen Schlössern haben mich stets mächtig angezogen. Die schönsten Märchen erzählte er mir aber vor unserer Abreise nach Piter¹⁾, wohin ich ging, um ins Kadettenkorps einzutreten, er aber, um ein Handwerk zu erlernen. Mit vollkommener Deutlichkeit sehe ich noch jetzt seine kleine Gestalt vor mir, wie er im Vorzimmer des Hauses der Straße Kolo-kolniga stand, in der wir abgestiegen waren. Ich sehe ihn im Zuge stehen und die Thür öffnen und schließen. Neben dieser Thür schlief er auf einer Feldbettstelle und erkältete sich. Schon krank, stand er auch noch auf, um mir an jenem denkwürdigen Tage, wo ich zuerst im Kadettenkorps vorgestellt wurde, die Thür zu öffnen. Als ich nach meiner offiziellen Aufnahme noch einige Festtage im elterlichen Hause verlebte, war er schon sehr krank, und man hatte ihn ins Hospital bringen müssen. Seinen Tod erfuhr ich erst nach längerer Zeit, als ich zum ersten Mal zu den Ferien ins Dorf zurückkehrte. Noch jetzt kann ich es mir nicht verzeihen, mit welcher Gleichgültigkeit ich damals diese Nachricht aufnahm, wie wenig ich das Verschwinden des schwächtigen, doch so sympathischen Gesichtchens meines kleinen Märchenerzählers beklagte, sowie den Tod seines Vaters, des alten, treuen Ignatius, der den Schmerz über diesen Verlust nicht hatte überwinden können. Nun brauchte er seine müden Glieder, seine von Arbeit und Anstrengung gebeugte Gestalt nicht mehr durch die Gänge des Hauses zu schleppen! Mir

¹⁾ Piter, Diminutiv von Petersburg.